

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

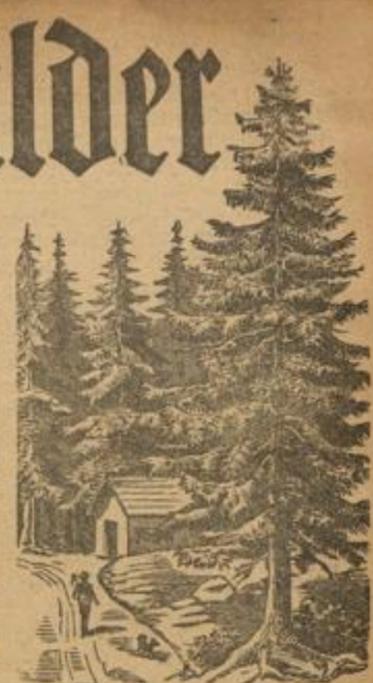
mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt (vierteljährlich M. 1.50, monatlich 50 Pf., bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich M. 1.50, ansonsten des- selben M. 1.50, hierzu Bestellgeld 30 Pf.) Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Heftausgabe Sonntagsblätter oder deren Raum, 25 Pfg., die Resthefte. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Die Bayern vor Verdun.

Am Anfang der vierten Woche setzten die Franzosen nach tagelangem heftigsten Artilleriefeuer starke Kräfte gegen Feste Douaumont und die anschließenden Stellungen an, um die Feste zurückzugewinnen. Der große moralische Erfolg, den die Franzosen von der Eroberung des verlorenen Douaumont erhoffen durften, ließ die schweren Opfer gerechtfertigt erscheinen. Erprobte bayerische Regimenter sollten das Kampffeld um Douaumont gründlich von Franzosen reinigen. In ungestümen Gegenangriffen waren die tapferen Regimenter, Ulmer und Neuburger, die französischen Elite-Regimenter, die erneut zum Angriff geschritten waren, zurück. Nach schwerem Kampf waren die alten deutschen Stellungen südlich von Douaumont wieder unser. Die Franzosen, die sich in einzelnen Teilen des Forts festgesetzt hatten, ohne dessen Besitz den tapferen Verteidigern entreißen zu können, wurden von den eindringenden Bayern gefangen. Erneute französische Angriffe gegen Douaumont am 24. Mai wurden abgewiesen. Die Krise war darauf vorüber. Dem Höhepunkt des französischen Angriffes war jäh der Umschwung gefolgt. Wieder war eine französische Hoffnung zu nichte geworden. Der Ruhm, den tüchtigen Gegner hier an entscheidender Stelle und zu entscheidendem Zeitpunkt aus Hauptgeschlagen zu haben, gebührt vor allem einer tapferen Brigade, die von einem Sohne König Ludwigs geführt wird. Nun begannen die Bayern an den jäh gehaltenen Stellungen südlich Douaumont, auf dem beherrschenden Rücken, der von Douaumont nach Südwesten zieht, an den versteckten Wald- und Schluchtenstellungen westlich davon, zu rücken.

Das nächste Ziel ist die Linie Südost von Douaumont-Waldes - Zwischenwerk Thiaumont - Südwest der „Nussenschlucht“. Der Weg hierzu führt über die „Wabengraben“ und die Thiaumont-Ferne. Die gut ausgebauten, mit sicheren Unterständen versehenen Wabengraben liegen in einem tiefen, schmalen Einschnitt. Schwer kann die Artillerie ihnen an, denn nur von wenigen sehr gefährdeten Beobachtungspunkten, die erst erklämpft werden müssen, kann man genügend einsehen, um das Feuer gegen sie leiten zu können. Sind die wenigen tapferen Beobachter außer Gefecht gesetzt, so muß die Artillerie ohne Beobachtung schießen. Das Ergebnis ist dann ungenügend. So ist der Sturm gegen diese tüchtigen Wabengraben eine Aufgabe schwerster Art. Und ohne sie genommen zu haben, kommt man auf dem Höhenrücken östlich und südöstlich davon nicht vorwärts, kann man sich nicht einmal der am Nordwesthang des Rückens liegenden Thiaumont-Ferne bemächtigen, denn in den Gräben selbst eingebaut und südlich davon in überhöhtem Halbkreis lauern zahlreiche Maschinengewehre auf lohnende Ziele. Sie flankieren jedes Vorgehen östlich der Gräben gegen Thiaumont-Ferne und Zwischenwerk. Aber allen Schwierigkeiten zum Trotz sind die Wabengraben, die Thiaumont-Ferne, der Rücken bis hart an das Zwischenwerk Thiaumont heran bis zum 12. Juni unser geworden. Keine Truppe teilt ein Vorwurf, die hier das Ziel nicht aufs erste Mal erreichte. Nur mit Zähigkeit, mit unbegrenztem Willen vorwärts zu kommen, und wenn es nur Schritt für Schritt ist, nur mit immer neuen Versuchen das Gewollte zu erreichen und mit jener Pflichttreue bis zum Tode, die unsere braven Offiziere und Mannschaften besetzt, kann man hier den Erfolg erzwingen. Und nicht am Raumgewinn allein dürfen wir diesen Erfolg messen, sondern an dem Widerstand eines zähen, an Zahl überlegenen Gegners, der hier geworden werden muß. Wiederholt sah das Armeekorps sich neuen frisch eingekesselten Truppen gegenüber. Mit einer Reihe von Divisionen, die sich in Abständen von wenigen Tagen ablösten, haben sich unsere Truppen in der letzten Woche und in der ersten Junihälfte gemessen. Und was wurde gegen diese Ueberlegenheit erreicht. Die feindliche Offensive ist zusammengebrochen und darüber hinaus ist unserer Truppe ein großer Schritt nach vorwärts glänzend gelungen.

Am Himmelstages, dem 1. Juni, stürmten gleichzeitig mit der Wegnahme des Cailletotwaldes durch die preussischen Kameraden links von uns, aus eigenem Antriebe, Schwaben, eine oft schon umkämpfte Batteriehelluna südlich

Douaumont und Münchener Kompagnien einen lange zähverteidigten Raum. Am 8. Juni wurde weiter Boden gewonnen auf dem Höhenrücken südwestlich Douaumont. Und am 12. Juni wurde das schwerste Stück der blutigen Arbeit getan. Der Mittag schon sieht die Wabengraben und den südlichen Teil des Thiaumont-Waldes, den Höhenrücken bis hart an das Zwischenwerk Thiaumont heran und das nach Osten anschließende Gelände bis zur Nussenschlucht in unserer Hand. Ein Münchener Regiment hat in todesverachtendem Sturm die Wabengraben genommen, während preussische, dem Armeekorps unterstellte Jäger auf dem Höhenrücken selbst, bayerische Jäger östlich davon, vordrängen. Noch hält sich der Franzose in und bei den Trümmern der Thiaumont-Ferne. Am 13. Juni fällt auch die Ferne. Schwer waren die Verluste. Es hieß die Leistung

der Truppen verkleinern, wollte man dies leugnen. Viel edles Blut ist geflossen. An der Spitze eines Regiments fiel am 23. Mai der Oberst. Sein Name ist mit dem Siege bei Douaumont für immer verbunden und wird unsterblich fortleben in der Geschichte seines Regiments. Und das andere Regiment, das am 23. mit dem Regiment des genannten Obersten Schalter an Schulter steht und siegte, trauert nun auch schon um seinen geliebten Führer; zwei Männer, die dem Korps nun entzogen sind, deren Geist aber fortleben wird in ihren Regimentern, wie sich sicher zeigen wird in den Kämpfen, die noch kommen mögen. Möge jeder in der Heimat, hoch wie nieder, zu erfassen suchen und es nie mehr vergessen, was die Kämpfer vor Verdun für ihres Vaterlandes Ruhm und Ehre, im schwersten Streit um die Palme des endlichen Sieges geleistet haben und noch leisten. Möge der Zeitungsleser nicht nach den eroberten Quadratmetern den Erfolg und die Leistung der Führung wie der braven Truppen bewerten, sondern nach den alle Vorkämpfer überlegenden Schwierigkeiten, durch die der Weg zum Erfolg hindurchführt. Sie sind sehr oft bei äußerlich kleinem Gewinn weit größer wie bei manchem großen Schlag. Nicht der Sturm gegen den Feind ist das Schwerste für unsere Soldaten, denen beim Kampf Mann gegen Mann der Sieg stets sicher ist, sondern das tagelange Stillliegen im schweren Feuer ist es, ohne sicheren Unterschlupf, ohne geregeltes Essen und Trinken, in kalter Regennacht, und das nicht bloß vorne dicht am Feind, nein, auch in den Stellungen der Reserve in den Schluchten und Wäldern, die wenigstens gegen Sicht decken und daher als Aufenthalt gewählt werden müssen, gegen die aber das Artilleriefeuer nicht aufhört bei Tag und Nacht.

Nur die Ereignisse bis zur Mitte des Juni sollten hier geschildert werden. Inzwischen ist dem Korps ein neuer großer Schlag gesollt, der durch die Zeitungsberichte in der Heimat bekannt wurde. Der Sieg vom 23. Juni, der uns mit dem Vordringen über das roberte Zwischenwerk Thiaumont hinaus und mit der Wegnahme von Fleury den Toren Verduns einen großen Schritt näher brachte, ist die Krönung der schweren Kampfsarbeit der vorangegangenen Wochen. Den Grund zu diesem stolzen Erfolg haben die Regimenter gelegt, die sich in zähem Ringen unter schwierigsten Verhältnissen den Besitz der Wabengraben, der Thiaumont-Ferne, der Befestigungen südlich Douaumont erzwangen.

Der Karlsruher Kindermord.

Die Heldentaten der Franzosen in Karlsruhe sind nun, nachdem über 14 Tage seit der grauenhaften Hensersarbeit ins Land gegangen sind, in amtlicher Form zur Kenntnis des deutschen Volkes gelangt. Es ist festgestellt, daß die heimtückischen welschen Flieger in der Zeit von einer Viertelstunde 117 wehrlose Menschen, 82 Kinder, 30 Männer und 5 Frauen getötet und weitere 140 Menschenleben zum Teil dauernd ihrer Gesundheit beraubt haben. Ein Augenzeuge, ein Offizier, erzählte über die wahrhaft erschreckenden Bilder, die Leichenhaufen seien so groß gewesen, wie er sie bisher im Felde nirgends erblickt habe. Tote Kinder, abgerissene Kleidungsstücke, geronnenes Blut in den Straßen, ausgequollene Eingeweide usw. lagen überall umher. Ueber hundert Personen wurden getroffen, dabei gab es viele Tote. Herzzerreißende Szenen hätten sich abgepielt, als die Mütter nach ihren Kindern suchten.

Gewiß ist der Krieg ein furchtbar grausam Handwerk, und auch die nichtkämpfende Bevölkerung hat nicht Brief und Siegel darauf, von seinen Schreden verschont zu bleiben. Wer im Kriegsgebiete wohnt, der muß es sich gefallen lassen, wenn das Räuberwerk der ungeheuerlichen Zerstörungsmaschinerie auch über ihn hinweggeht. Dennoch ist es, bis zum Anbruch des neuen Jahrhunderts als Lord Roberts aus Südafrika schied und Kitchener die Hensersarbeit gegen Burenfrauen und Kinder überließ — unter gesitteten Völkern üblich gewesen, das Werk der Zerstörung nicht mit Absicht gegen die friedliche Bevölkerung zu richten. Wir Deutschen haben an diesem Grundsatze bisher festgehalten. Wir beschließen feindliche Städte und Anlagen nur in der Absicht, Mittel zum Angriff oder zur Verteidigung zu zerstören, die der Feind dort zugerüstet hat und bedauern es, wenn das notwendige Werk der Zerstörung sich nur selten wirksam durchführen läßt, ohne daß ihr auch friedliche Bewohner der angegriffenen Orte zum Opfer fallen.

Karlsruhe aber ist eine unbefestigte Stadt, die für kriegerische Vorbereitungen so wenig in Betracht kommt, wie Frankfurt a. M. oder Stuttgart. Dort gibt es nichts zu zerstören, was für die wirksame Fortführung des Kampfes an der Front von Bedeutung wäre. Aber wir wollen den Vorn über den feigen Kindermord nicht noch einmal auslösen, heute hat nur der Schlußsatz des amtlichen Berichts unser Interesse, der, wenn wir ihn recht verstehen, verheißt, daß die Untat nicht ungegrißt bleiben soll und da erinnern wir uns der Zepeline, die vor einem Vierteljahre planmäßig dazu verwendet worden sind, den Krieg dahin zu tragen, wo der Herd des Widerstandes gegen uns sitzt, wo Lebensmittel aus der ganzen Welt für unsere Feinde eingekamert werden, während man die Neutralen zwingen will, sich am Hungerkriege gegen uns zu beteiligen. Wo in Fabriken und auf Werften sieberhaft gearbeitet wird, um nicht nur das englische Heer, sondern auch Frankreich, Rußland und Italien mit Kriegsbedarf zu versorgen. Wenn uns aber jetzt verheißt wird, auch die schuldlosen Opfer von Karlsruhe seien nicht umsonst fürs Vaterland gefallen, dann dürfen wir wohl hoffen, daß gegen einen Feind, der sich gemeiner Verbreden gegen uns laut und schamlos rühmt, auch von der Waffe planmäßig und schonungslos Gebrauch gemacht wird, die allein ihn an der empfindlichsten Stelle zu treffen, die den Stoß ins Herz des feindlichen Widerstandes zu führen vermag. Auf einen Schelmen anderthalbe, empfiehlt ein französisches Sprichwort. Halten wir uns daran, und seien wir nicht schlächtern, den halben, wenn's sonst nicht langt, voll zu machen.

Deutsche Handels-Tauchboote.

Bei dem ersten Besuche der kurzen Reuternachricht über die Ankunft eines deutschen Unterseebootes in Baltimore dachte wohl jeder an ein Seitenstück zu der U-Bootsfahrt nach Cartagena. Die folgenden Meldungen erhöhten aber die Ueberraschung um ein bedeutendes: Das neueste Erzeugnis der deutschen Schiffsbaukunst dient nicht dem Kampf mit der Waffe, sondern will den Kampf mit unserem teuflischen Gegner auf wirtschaftlichem Gebiet aufnehmen. Es ist ein Unterseebootdampfer. Es hieß ja schon vor längerer Zeit, Deutschland baue gewaltige U-Boote, seifenbare Dampfer, die vor jeder Verfolgung sicher seien; die Meldung schien aber als sehr unwahrscheinlich. Nun ist sie Ereignis geworden und Amerika hat eine neue Sensation und die deutsche Schiffsbaukunst einen neuen glänzenden Triumph. — Heute liegen darüber folgende Meldungen vor:

Berlin, 10. Juli. Der Präsident des Abgeordnetenhanfes erhielt heute folgendes Telegramm: Das erste deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“, unserer Reserve gehörig, erreichte laut Funkpruch wohlbehalten Amerika mit einer Ladung Farbstoffe, um von dort mit Wohlhoffen demnächst die Nordreise anzutreten. Alfred Bohmann, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Ozean-Reederei Bremen. — Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Zu dem mir freundlich gemeldeten Triumph deutschen Schiffsbaukunst, den die deutsche Ozean-Reederei erzielte, sende ich Ihnen zugleich im Namen des preussischen Abgeordnetenhanfes allerherzlichste Glückwünsche. Möge nicht nur „Deutschland“ und „Breunen“ wohlbehalten heimkehren, sondern auch dieser neu-

zende Erfolge beschieden sein. Graf von Schwerin-Löwitz, Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses.

Bremen, 11. Juli. Die Nachricht von der glücklichen Durchquerung des Atlantischen Ozeans durch das bremische Handelsunterseeboot „Deutschland“ hat in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung große Begeisterung und Freude hervorgerufen. Viele Staatsgebäude, sowie öffentliche und Privatgebäude haben beslaggt. Auf dem Gebäude des Nordd. Lloyd weht die Flagge der neuen Reederei, bei der aus allen Teilen des Reiches Glückwunschtelegramme eingelaufen sind. Die Bremer Handelskammer sandte dem Schöpfer des neuen Handelsunterseebootunternehmens, ihrem früheren Präsidenten Alfred Lohmann, ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm, in dem sie auf die große Tragweite des Unternehmens hinweist, das den Anbruch einer neuen Zeit der Unabhängigkeit zur See bedeutet.

Amsterdam, 11. Juli. Der „Times“ wird berichtet, daß die „Deutschland“ einen Bruttoinhalt von 791 und einen Nettoinhalt von 717 Tonnen hat. Nach den Schiffsdokumenten des U-Bootes ist es dazu bestimmt, zwischen Bremen einerseits und Voston und anderen westatlantischen Häfen andererseits Fracht zu führen. Das U-Boot hat Mitte Juni Bremen verlassen und die Reise über den Ozean angetreten. Die Ladung besteht aus Chemikalien, die in gutem Zustand sein sollen.

London, 11. Juli. „Central News“ melden aus Newyork: Der Kapitän des Unterseebootes „Deutschland“ heißt Raicig (?). Die Ankunft des Unterseebootes wird, wie von Washington gemeldet wird, dort als Warnung an die Vereinigten Staaten betrachtet, daß Amerika nicht außerhalb des Reiches der deutschen Unterseeboote liege. Graf Bernstorff versichert, daß die „Deutschland“ ein Handelsdampfer ist, das vom Nordd. Lloyd geschickt wurde. Die amerikanische Regierung soll die Ankunft der „Deutschland“ schon seit einigen Wochen erwartet haben. Der Kapitän des Schleppers, der der Deutschland entgegenfuhr, erklärte, daß das Unterseeboot den größten Teil der Reise an der Oberfläche des Meeres und nur 1800 Meilen unter Wasser zurückgelegt habe. Andere Unterseeboote sollen folgen. — „Newyork Tribune“ erklärt die Fahrt des Unterseebootes für eine schnelle Fahrt.

Londo, 10. Juli. Reuter meldet, daß gegen den Aufenthalt der „Deutschland“ in amerikanischen Gewässern beim Staatsdepartement Protest eingelegt werden soll, falls sich herausstellen sollte, daß das Schiff in irgendwelcher Hinsicht als deutsches Marinefahrzeug betrachtet werden könne, das im Auftrag des deutschen Marineamtes handelt.

Kopenhagen, 11. Juli. Im Leitartikel von „Dagens Nyheder“ über die Ankunft des Unterseebootes in Baltimore heißt es: Mit dem unwillkürlichen Gefühl von Bewunderung verzeichnet man diesen neuen Beweis deutscher Energie und Initiative. Es wird der Zukunft vorbehalten sein, auf dem jetzt gewiesenen Wege fortzuschreiten. Möge die Tatsache, daß das Friedensunterseeboot die deutsche Flagge führt, von guter friedlicher Bedeutung sein.

Deutscher Tagesbericht. M. I. B.

Großes Hauptquartier, den 11. Juli

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Aene und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume—Albert an.

Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen ehe es zum Nahkampf kam.

Ostlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe im Südrand des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mamech. Die wiederholten Versuche des Feindes das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterte unter großen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen.

Südlich der Somme wurde der Ansturm von Negerfranzosen gegen den Hügel von Camaisonnette mit überwältigendem Feuer empfangen. Einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vorgedrungen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangen genommen.

Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleux blieben 5 Offiziere und 147 Mann gefangen in unser Hand.

Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabchnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Belleu und Soyecourt.

Im Maasgebiet fanden sehr lebhaft Artilleriekämpfe statt. Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe.

Patrouillen und Erkundigungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Kühnheit, sie wurden überall abgewiesen.

Bei Veintrey (Vothringen) drangen deutsche Abteilungen nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahmen 60 Mann gefangen.

Auch südlich von Lusse wurde von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich Vouziers je ein Flugzeug verlor.

Außerdem ist ein engl. Doppeldecker bei Comcellette (an der Straße Bapaume—Albert durch Abwehrfeuer heruntergeholt worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front von der Küste bis Pinsk keine besondere Ereignisse.

Bei Pinsk Ruhe.

Die russ. Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden.

Gegen die Stocholmlinie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit starken Kräften bei Czerevisjeze, Sule-

—Konn.

Bei Hulewize wurde durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellungen hinaus zurückgeworfen. Er büßte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

Unsere Flugzeuggeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja (Strecke Baranowitsch—Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt u. d. ihre Angriffe auf russ. Unterkunftsorte östlich des Stochod wiederholt.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Worontsch (westlich von Jirin) und westlich Donska abgeschossen. Bei der Armee des General Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkanow und brachte einige Duzend Gefangene ein.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe um die Straße Bapaume—Albert stehen heute im Mittelpunkt unseres Interesses; die Orte, um die es hier geht sind Dvillers rechts, Rozieres und La Boisselle an, sowie Contalmaison und die Gegend östlich davon bis beinahe nach Longueval links dieser Straße. Erwähnenswerte Fortschritte konnten die Engländer aber trotz häufiger in breiter Front angelegter Angriffe nicht erreichen. Die englischen Angriffe nordwestlich der Straße Bapaume—Albert, also wohl in der Gegend östlich von Thiépval kamen infolge unseres Artilleriefeuers gar nicht zur Entfaltung. Im Widerspruch stehen die deutschen und die englischen Meldungen hinsichtlich des Besitzes um das Wäldchen von Trones, wir nehmen nach den Erfahrungen bei Douaumont an, daß unsere Truppen Herren dieses offenbar wichtigen Platzes sind. Dagegen sagen beide Berichte, daß heftige Kämpfe um das Mamechwäldchen im Gange sind. Südlich der Somme sind die Franzosen wieder sehr tätig gewesen. Hier gelang es ihnen, nach ihren eigenen Berichten ihren Besitz beim Dorfe Biaches hart westlich Veronne weiter auszubauen. Damit ist der Keil in die deutsche Front allerdings weiter vorgetrieben. Ob sich unsere Feinde hier werden halten können, steht dahin. Denn die großen Nachteile, die neben den Vorteilen einer Keilstellung innewohnen, geben häufig gute Gelegenheiten für erfolgreiche Gegenangriffe und gerade die Gegenangriffe der Deutschen waren in den letzten Tagen von g. u. m. Erfolge begleitet. Durch einen solchen Angriff wurde bekanntlich die von den Franzosen besetzte Höhe bei La Raisonette südlich Biache wieder erobert, die uns auf Angriffe von Negerfranzosen, die ja meistens ohne Schonung des Menschenmaterials vor sich gehen, nicht wieder zu entreißen vermochten. Bei den Kämpfen um das Dor Barleux, dessen sich die Franzosen bei ihrem Vorstoß gegen Veronne vorübergehend bemächtigt hatten, mußten sie 5 Offiziere und 147 Mann in unseren Händen lassen.

Bei den bekannt großen Verlusten der Engländer bei ihrem Anreunternehmen fällt uns auf, daß die englische Presse diese nicht nur zugibt, sondern sie sogar hervorhebt. Mit trockener Sachlichkeit werden die Opfer als übergroß geschildert. Einem besonderen Bedauern darüber sind laute Worte gegeben. Es wird auch wieder der übliche Schrei nach dem Schuldigen ausgestoßen noch eine Aenderung der Kampfmethoden verlangt. So bleibt nur die Aufstellung von Tatsachen, und es fragt sich, in welcher Absicht sie der breitesten Öffentlichkeit vorgelegt werden. Für den englischen Leser sind sie wohl nicht gedacht. Er ist in dem Augenblick kriegsmüde geworden, da man ihn zum Militärdienste zwang. Englische Blutopfer sind ihm noch immer nicht ganz sahbare Erscheinungen. Also können die Zeitungen interessierte Leser für ihre Verlustrechnungen nur über dem Kanal suchen, in Frankreich, wo man diese Opfer gefordert hat. Es hatte lange gedauert, bis England sich zu einem größeren Anteil an der Offensive verpflichtete und als sie beginnen sollte, stellte sich heraus, daß das halb ausgeblutete Frankreich an der Somme mindestens dieselbe Truppenzahl aufzustellen hatte, die das geschonte England nordwärts in den Kampf schickte. Es fiel den französischen Blättern schwer, dieses Mißverhältnis nicht direkt ihren Lesern zu unterbreiten. Aber es wurde indirekt bekannt gemacht, und der lange angehaute Groll gegen den Freund erhielt neue Nahrung. Die nicht unansehnliche Anzahl von englischen Offizieren und Mannschaften, die fernab vom Kampf in den französischen Städten ein angenehmes Leben führen, hat von dieser gereizten Stimmung besonders in der letzten Zeit oft genug Kenntnis nehmen müssen. Es mag an der Front nicht anders sein und als die Offensive plötzlich aus dem gewollten Tempo fiel, mögen die beiden Parteien sich manchmal zu einer Aussprache veranlaßt gesehen haben, in der der Engländer die parierende Rolle zu spielen hatte. Aber alle diese persönlichen Beträgerungen treten jetzt in den Hintergrund und die englischen Blätter bemühen sich, den Anteil Englands an den neuen Kämpfen größer auszumalen, als er in Wirklichkeit ist, und so ungern sie sonst Verluste eingestehen, jetzt unterstreichen sie jede Angabe des Heeresberichts, um an die Größe ihrer Opfer glauben zu machen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz herrscht größtenteils Ruhe; Beruhigung für uns hinter der Front ist die Feststellung im letzten deutschen Tagesbericht, daß die Angabe der russ. Armeoberleitung von der Räumung der Stadt Pinsk durch die Deutschen freierfunden ist. — Die Forcierung der Stocholmlinie durch die Russen hat noch nicht nachgelassen, doch wurden sie zum Teil durch kräftige Gegenstöße, so bei Su-

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 11. Juli. Amtlicher Bericht von gestern mittag: Südlich der Somme eroberten die Franzosen in Verlauf ihrer Fortschritte während der Nacht in der Gegend von Barleux die Grabenlinie zwischen dem Dorfe und dem Belter Raisonette. Die Feind der gestern und in der Nacht in diesen Wäldchen um 11 Uhr unversehrten Ge-

fangenen beträgt 250. Nordlich der Somme war die Nacht ruhig. In der Champagne glückten südlich und westlich von Toulure zwei Handstreichs. Die Franzosen nahmen außerdem deutsche Graben westlich der Hut von Lemesnil, befestigten sie auf einer Front von 500 Metern und machten einige Gefangene. In den Argonnen drang eine französische Erkundigungsabteilung bei Four de Paris in einen deutschen Graben ein und säuberte ihn mit Handgranaten. Nordlich von Verdun hielt die Beschießung in der Gegend von Chantancourt, Fleury und Lausée an. Nordwestlich von Fleury wurde eine starke deutsche Patrouille durch Handgranaten zerstört. In den Vogesen griffen deutsche Abteilungen die französischen Stellungen in der Gegend von Chapelle an fünf verschiedenen Stellen an, gerieten aber in flinkendes Maschinen-gewehrfeuer und wurden vollständig zurückgeschlagen.

Wends: Nordlich der Somme verlief der Tag ruhig. Südlich der Somme machten wir im Laufe des Tages einige Fortschritte in der Gegend zwischen Biaches und Barleux und am Rande des letzteren Dorfes. An der Grenze von Biaches nahmen wir eine kleine Schanze, wo sich eine feindliche Abteilung noch hielt. Wir machten 213 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Südlich von Biaches eroberten wir in einem glänzenden, auf die den Fluß beherrschende Höhe 97 vorgelagerten Angriff, diese vom Feind stark besetzte Höhe, desgleichen das auf dem Gipfel gelegene Gehöft Lamaisonnette. Ebenso bemächtigten wir uns des im Norden von Camaisonnette gelegenen Wäldchens. Einige feindliche Abteilungen leisteten noch Widerstand in dem Kernwerk am äußersten Ende dieses Wäldchens. An der Front nordlich von Verdun beschloß die feindliche Artillerie, von der untrüglichen Kräfte bekämpft, mit äußerster Heftigkeit die Gegend Kaste Erde, Fleury und Mamechwäldchen. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu berichten. — Flugzeuge: In der Gegend der Somme griffen unsere Jagdflugzeuge im Laufe des gestrigen Tages zahlreiche deutsche Flugzeuge an. Vier von diesen wurden in den feindlichen Linien abgeschossen. In der Nacht vom 9. zum 10. Juli warf eines unserer Beschießungsgeschwader zahlreiche Granaten auf die Bahnhofe von Hame und Pelancourt.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 11. Juli. Amtlicher Bericht von gestern: Nach einem starken verzweifelten Angriff gelang es den Deutschen in das Wäldchen von Trones um den Preis schwerster Verluste einzudringen. Der Kampf setzt sich westlich fort. Wir gewannen Raum beim Mamechwäldchen, wo die Verteidigung des Feindes unseren Anstrengungen äußersten Widerstand entgegensetzte. Wir gewannen auch Raum östlich von Dvillers und bei La Boisselle.

WB. London, 11. Juli. (Amtlich.) General Haig berichtet: Gestern abend 8 Uhr unternahmen die Deutschen zwei heftige Angriffe auf den Wald von Trones. Der erste wurde zurückgewiesen, beim zweiten drangen die Deutschen zum südlichen Ende vor, wurden aber sofort wieder aus dem Wald vertrieben. Ein weiterer heftiger Angriff, der später erfolgte, brach vollständig zusammen. Die Verluste des Feindes bei diesen Angriffen waren schwer. An anderen Stellen machten wir Fortschritte. Nordwestlich von Contalmaison besetzten wir ein kleines Gehöft und eroberten 3 Kanonen. Heute morgen machten wir mehrere Hundert Gefangene.

Der Besuch galt Dover.

Berlin, 11. Juli. (Amtlich.) Zwei deutsche Marineflugzeuge haben nachts vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben belegt.

Der Krieg zur See.

Ergebnisse des U-Boot-Krieges.

Nach den Zusammenstellungen des holländischen Blattes „Maasbode“ gingen durch Torpedierung oder durch Minen im Monat Juni verloren: 73 Schiffe mit einem Inhalt von 125 533 Tonnen Brutto oder 79 840 Tonnen Netto. Von acht Schiffen fehlt die Angabe des Tonnengehaltes. Unter diesen 73 Schiffen befanden sich zwei niederländische. Die Verluste der letzten vier Monate beziffern sich auf:

| | Schiffe | Brutto Tonnen | Netto Tonnen |
|----------|---------|---------------|--------------|
| 1916: | | | |
| März | 52 | 166 006 | 107 370 |
| April | 79 | 181 259 | 118 576 |
| Mai | 68 | 137 847 | 92 703 |
| Juni | 73 | 125 533 | 79 840 |
| Zusammen | 272 | 610 645 | 398 489 |

Die Lage im Osten.

WB. Wien, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 11. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Zabic und Czernosow wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauern von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burkanow abgesehen, die Kampfpause an. Bei Soluk brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückstulenden Waffen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Hulewice am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochodgebiet unternahm, scheiterten völlig.

Japanische Artillerie in der Bukowina.

Wien, 11. Juli. Durch Suezawa (nicht an der rumänischen Grenze) gingen Sonntag nach drei russische Abteilungen, bestehend aus Infanterie, Kavallerie und japanischer Artillerie. Die japanische Artillerie wird von japanischen Offizieren befehligt.

Der Krieg mit Italien.

WB. Wien, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 11. Juli 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Ueberläufer befestigten die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen in Raum östlich der Cima Diaci. — Unsere Seestützpunkte belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latiana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Judicarien auf Lione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Außer zeitweiligem Geplänkel an der unteren Bojsa nichts von Belang.

Neues vom Tage.

Vorsicht gegenüber dem Ausland.

Berlin, 11. Juli. (Amtlich.) Immer wieder wird die Beobachtung gemacht, daß in Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen im Ausland von ihren Angehörigen Mitteilungen über Ereignisse in Deutschland z. B. Bahnbauten, Errichtung besonderer Fabriken usw. gemacht werden, deren Bekanntwerden bei unseren Feinden im Interesse der Landesverteidigung höchst unerwünscht ist. Die mit unseren Kriegsgefangenen im Ausland in Briefverkehr stehende Bevölkerung kann nur auf das Eindringlichste ermahnt werden, in ihren Briefen alle Angaben, die irgendwie mit unseren militärischen Maßnahmen in Zusammenhang stehen könnten, zu vermeiden.

146 000 Mark Wertpapiere gestohlen.

Berlin, 11. Juli. Eine hiesige Großbank ist von einem ihrer Angestellten namens Stephan um 146 000 Mark in Wertpapieren bestohlen worden. Dieser hatte sich am 1. Juli krank gemeldet und am 4. Juli einen mit der Unterschrift seines Vaters gefälschten Brief geschrieben, nach dem er wegen einer Blinddarmerkrankung nach der Schweiz gebracht worden sei. Die Nachforschungen der Bank ergaben, daß an alledem kein wahres Wort ist. Stephan ist in Wirklichkeit verschwunden. Nach Prüfung dessen, was ihm unterstellt war, ergab sich dann das Verschwinden der Wertpapiere. Da seine Geliebte, die Pläntlerin Hoersch, gleichzeitig verschwunden ist, so nimmt man an, daß beide zusammen am 1. Juli geflohen sind. Auf die Ergreifung Stephans und die Wiederbeschaffung der Wertpapiere ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Die Deutschen in Australien.

Melbourne, 11. Juli. (Reuter.) Der Landesverteidigungsminister erklärte, die in Australien internierten Deutschen würden dem Völkerrecht gemäß behandelt. Es würde nichts daran geändert werden, falls dies nicht von der Reichsregierung veranlaßt würde.

Oesterreich und der Orient.

Wien, 11. Juli. Unter dem Vorsitz Dr. Bärenreithers fand dieser Tage die Gründungsversammlung der Balkan- und Orient-Sektion des Oesterreichischen Handelsmuseums statt, deren vornehmster Zweck die Förderung der wissenschaftlichen und kulturellen Erforschung der Balkanländer einschließlich Rumänien und des Orients, sowie die Pflege und Ausgestaltung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu diesen Gebieten ist.

Der Krieg in Ostafrika.

London, 11. Juli. (Amtlich.) General Smuts berichtet: Tanga wurde am 7. Juli besetzt. Der Feind leistete schwachen Widerstand bei der Räumung der Stadt, nachdem er die Wasserwerke zerstört hatte.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 11. Juli.** Morgen, Mittwoch den 12. Juli, vollendet der langjährige Präsident des Verwaltungsgerichtshofes und zugleich des Kompetenzgerichtshofes Winkl. Geh. Rat Dr. Ferdinand Lewald sein 70. Lebensjahr in bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Frische. Er wurde zu Heidelberg geboren und u. a. im Jahre 1868 in den badischen Staatsdienst eingetreten. Schon bald trat seine glänzende juristische Begabung hervor; er wurde 1879 in die Steuerdirektion berufen und 1884 Ministerialrat im Finanzministerium. Im Jahre 1890 erfolgte seine Ernennung zum Domäneninspektor und zehn Jahre darauf trat er an die Spitze des Verwaltungsgerichtshofes. Hier hat Erg. Lewald in den 13 Jahren seiner Wirksamkeit, bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand, dem badischen Staate hoch einzuschätzende Dienste geleistet, wie er auch früher in seiner Tätigkeit im Finanzministerium bei der Bearbeitung der Reichsbrandweinsteuer für Baden sich sehr verdient gemacht hatte. Die Universität Freiburg und die Techn. Hochschule Karlsruhe verliehen ihm die Ehrendoktorwürde. Politisch zählt Erg. Lewald zur Fortschrittlichen Volkspartei. Einige Jahre war er auch Mitglied der Ersten Kammer.

(-) **Mannheim, 11. Juli.** Gestern nachmittag hängte in der Nähe der Friedrichsbrücke der 7 Jahre alte Volksschüler Oskar Sauer die Fahne in den Neckar, rutschte dabei in den hochangewachsenen Fluß und ertrank.

(-) **Freiburg, 11. Juli.** Die zu Beginn dieses Jahres hier verstorbenen Rentnerin Agnes Räf hat der Universität Freiburg testamentarisch 50 000 Mark vermacht zur Errichtung einer Stipendien-Stiftung, die bedürftigen und fleißigen Studierenden der rechts- und staatswissenschaftlichen, der medizinischen, der philosophischen und der naturw.-mathematischen Fakultät, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses zu Gute kommen soll. — Am 10. Juli war der 100. Geburtstag des berühmten Freiburger Anatomen Alexander Ecker, der mehrere Jahrzehnte der hiesigen Universität angehört hat.

(-) **Freiburg, 11. Juli.** Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Stadtpfarrers Hansjakob hat der Stadtpfarrer und Landtagsabgeordnete Johann Baptist Knebel von der Herz-Jesu-Kirche in Mannheim (Neckarvorstadt) die hiesige St. Martinspfarre erhalten.

(-) **Freiburg, 11. Juli.** Ein hier wohnhafter 73-jähriger Wirt verübte Selbstmord, indem er sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt.

(-) **Freiburg, 11. Juli.** Die Strafkammer verurteilte den vielfach vorbestraften Bärenmacher Richard Klingele aus Todtnauberg wegen erneuter Diebstähle zu drei Jahren Gefängnis. Ebenfalls wegen Diebstahls erhielt der Schmied Peter Rüb von Neuenburg ein Jahr und einen Monat Zuchthaus.

(-) **Itternshwan bei Schönau, 11. Juli.** In einem Anfall geistiger Unmachtung machte der 66jährige verheiratete Landwirt Joseph Steinbühner durch Erschießen seinem Leben ein Ende.

(-) **Willingen, 11. Juli.** Da die Kriegskredite aufgebraucht sind, ist dem Bürgerausschuß eine Vorlage vom Gemeinderat zugegangen, worin ein Kriegskredit von weiteren 200 000 Mark verlangt wird. Bisher wurde ein Kredit von 378 000 M. in Anspruch

genommen. An rund 500 Kriegsfamilien gewährte die Stadt Beihilfen im monatlichen Betrage von über 17 000 Mark, wovon aus Reichs- und Staatsmitteln je 5-6000 Mark zurückerstattet werden. Das Reich gewährt an Familienunterstützungen im Monat rund 20 000 Mark.

(-) **Ottensheim bei Achern, 11. Juli.** Im oberen Lauenbach brannte das Haus des Holzhändlers Rüb bis auf den Grund nieder. Das Feuer ist durch unvorsichtigen Umgang mit einem Licht entstanden.

(-) **Radolfzell, 11. Juli.** Beim Baden im See hat sich ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Der 13-jährige Sohn des Jagdführers Kiedle wurde von einem Schulfameraden unter das Wasser getaucht. Dabei ist der Knabe mit dem Kopf auf eine Steinplatte gestoßen und nicht mehr zum Vorschein gekommen. Man konnte ihn zwar noch lebend wieder aus dem Wasser herausbringen, er starb aber kurz darauf.

(-) **Konstanz, 11. Juli.** Der Wasserstand des Bodensees hat die fünf Meter Grenze überschritten. Infolge des hohen Wasserstandes mußten die Dampfer der Schweizerlinie ihren Kurs bedeutend einschränken, da sie die Rheinbrücke nicht mehr unterfahren können. In Langenargen steht der Landungssteg völlig unter Wasser.

(-) **Konstanz, 11. Juli.** Im sog. kleinen Grenzverkehr sind einschneidende Verringerungen getroffen worden. Nach einer neuen Verfügung darf von den Bewohnern der deutschen Grenzorte Schokolade und Käse nur noch für den eigenen Verbrauch aus der Schweiz ausgeführt werden und zwar für Familien bis zu vier Köpfe wöchentlich bis 500 Gramm und für Familien von mehr als vier Köpfen wöchentlich bis 1000 Gramm. Bisher waren täglich 500 Gramm Käse und ein Kilo Schokolade aus der Schweiz einzuführen gestattet.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 11. Juli.** Der Finanzausschuß erledigte heute die Beratung des Postetats. Hierbei kamen zur Sprache die Frage des Erlasses für besondere im Zusammenhang mit dem Feldheer stehenden Anwendungen der württembergischen Postverwaltung aus Reichsmitteln, ferner gewisse Mißstände am Telefonverkehr auf dem Lande (erhöhte Kosten, Belästigung der Gesprächs- und Erzählung des Dienstgeheimnisses), ferner die Höhe der Tagelöhler für männliche und weibliche Anstehler im Postdienst und die Behandlung von postlagernden Schiff-Briefen. Auf Anfragen wurde mitgeteilt, welche Postgebäude aus laufenden und Anlehensmitteln während der Kriegszeit gebaut werden. Dem Zentrum wurde für die Behandlung der postlagernden Schiffbriefe ein weitgehender Antrag gestellt und dieser hiernach in folgender Fassung angenommen: 1. Anzuordnen, daß postlagernde Schiffbriefe an Personen unter 18 Jahren nur mit Zustimmung des Erziehungsbevollmächtigten ausgefolgt werden. 2. Auf gleichmäßige Regelung dieser Frage bei der Reichspostverwaltung hinzuwirken. Eine Eingabe des Vereins der Postagenten und -Agentinnen um Verbesserung ihrer Anstellungsverhältnisse wurde der Regierung zur Kenntnisnahme mitgeteilt, die erklärt hatte, daß im Hauptbeschwerdepunkt betr. Kündigung seit 1907 ein gleichmäßiges vierteljähriges Kündigungsrecht bestehe.

(-) **Heilbronn, 11. Juli.** (Evang. Kirche.) Hier wird der Bau einer weiteren evangelischen Kirche geplant, für die im südlichen Stadtteil bereits ein Bauplatz erworben worden ist. Die Baupläne sollen so vorbereitet werden, daß alsbald nach dem Kriege mit der Ausführung begonnen werden kann.

(-) **Weinsberg, 11. Juli.** (Storchennest.) Als einer der jungen Störche in Bisfeld mit seinen Eltern einen Ausflug machte, stieß er so unglücklich an den elektrischen Leitungsdraht, daß er tot niederfiel. Sein Bruder, der den Flug gleichfalls mitmachte, aber besser davongekommen war, hielt traurig bei ihm Wache, bis ein Schußnabe den schon sehr großen Vogel entdeckte und mitnahm. Er wird jetzt ausgehopt.

(-) **Stuttgart, 10. Juli.** (Vaterländische Volksversammlung.) Zu einer Volksversammlung hatten am Sonntag die Ev. Arbeitervereine Groß-Stuttgarts in das Freilichttheater im Vopferwald eingeladen. Als Redner sprachen Stadtpfarrer Lamparter über: „Die Kämpfer im Felde“ und Landtagsabgeordneter Fischer-Heilbronn über: „Die Kämpfer in der Heimat“. Der erstere schilderte aus eigener, der Front gewonnener Anschauung die großartigen Leistungen unserer Tapferen draußen, die sie nicht bloß mit der Waffe in der Hand, sondern auch in unerschöpfender Kulturarbeit im besetzten Feindeslande, aber auch als Helden des Leidens und des Duldens im Lazarett vollbringen. Dieses in der Weltgeschichte beispiellose Heldentum möge uns über manchen Mühsal, über Klagen und Murren hinwegbringen und uns mit der nötigen Ruhe und Zuversicht erfüllen. — Gegenüber den Helden des Krieges sei, wie der andere Redner anführte, auch die Heimat ihre Leistung im Krieg nicht schuldig geblieben. Denn die Gewöhnung an harte Arbeit und manche Lebensentbehrung, die Deutschland groß gemacht habe, sei von den früheren Generationen gelehrt worden und wir dürfen ihrer nicht vorerlangten Ehre überdrüssig werden. Wenn die Kämpfer in der Heimat im Geiste treuer Kameradschaftlichkeit ebenso zusammenstehen, wie die draußen, dann werden sie auch das Lob empfangen, daß sie alle Angriffe abgeschlagen und ihr Teil zum Siege beigetragen haben.

(-) **Stuttgart, 10. Juli.** (In Untersuchungshaft.) Von den aus Anlaß der am 26. Juni in Heilbronn in Stuttgart vom Radikalführer der Sozialdemokratie verhafteten Straßendemonstrationen Festgenommenen befinden sich noch 9 Personen unter der Anklage des Aufstaus in Untersuchungshaft, nämlich die Redakteure Crispian (Sozialdemokrat) und Dörfler (Gleichheit) samt Ehefrau, Mechaniker Felix Haupt, Mechaniker Gottfried Waidler, Frau Amalie Herrmann, Frau Fritsch, Rudolf Epple alt und Fräulein Thalheimer, sämtliche aus Stuttgart. Die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Böhrer vertreten. Als Verteidiger sind gewonnen neben einem Stuttgarter Anwalt die Rechtsanwälte Reichstaas-

abgeordneter Hase-Berlin und Singheimer-Nürnberg. Die Untersuchung führt Anst Richter Herzog.

(-) **Von den Hildern, 10. Juli.** (Unwetter.) Am letzten Samstag abend wurden die Gemeinden Birbach, Hohenheim, Heumaden, Remnat, Ruit und Schorndorf von einem ungemein heftigen Gewitter heimgesucht. Der mit dem Unwetter verbundene Sturm entwirbelte in kurzer Zeit Hunderte der stärksten Obstbäume. Von den Bäumen wurden durch den Hagel die Früchte heruntergerissen. Auf den Kartoffel- und Getreidefeldern wurde großer Schaden angerichtet.

(-) **Tübingen, 10. Juli.** (Neuer Moralprofessor.) Der König hat die ordentliche Professur für Moral- und Pastoraltheologie an der kath. theologischen Fakultät der Universität Tübingen dem Privatgelehrten Dr. Otto Schilling in München übertragen.

(-) **Calw, 10. Juli.** (Kaufmannserholungsheim.) Auch die hiesige Stadt ist als Bewerberin für das neu zu erstellende Kaufmannserholungsheim aufgetreten. Die Gemeindefollegerien haben beschloffen, dem Verein für das Kaufmannserholungsheim nach seiner freien Wahl einen geeigneten Bauplatz zur Verfügung zu stellen.

(-) **Gaildorf, 9. Juli.** (Eierpreise.) Der Eierpreis ist im Bezirk dahin abgeändert worden, daß der Verkaufspreis für den Westfälischer auf 15 Pfg. und für den Verbraucher auf 17 Pfg. pro Stück erhöht wurde. Dieser Preis wird jedoch nur für solche Eier bezahlt, die über 50 Gramm wiegen. Für weniger wiegende Eier werden nur 10 und 12 Pfg. bezahlt.

(-) **Rangendingen, 9. Juli.** (Die diebische Zigeunerin.) Eine junge Zigeunerin schlich sich in das Haus einer hiesigen Frau, deren Mann bei der Truppe ist, und stahl aus einem unverschlossenen Küchenschrank Schmalz. Die Diebin wurde festgehalten, wobei die Gendarmerie feststellte, daß der unwillkommene Gast noch andere irreführende Handlungen begangen hatte. Der Kaufmann Strobel hatte die Zigeunerin Blumen- und Schieferstoffs gestohlen.

Die Störungen sind abgesehen. Die noch vorhandene Luftschichtigkeit bewirkt zwar zeitweilig Bewölkung, aber für Donnerstag und Freitag ist in der Hauptsache klares und warmes Wetter zu erwarten.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters.
Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Mittwoch, den 12. Juli
nachm. 5-6 Uhr

- | | |
|------------------------------|-------------|
| 1. Hochzeits-Marsch | Mendelssohn |
| 2. Thüringer Fest-Ouverture | Lassen |
| 3. Hamidie orient., Walzer | Kienlin |
| 4. Traumpantomine | Humperdink |
| 5. Tonbilder aus „Lohengrin“ | Wagner |

Donnerstag, den 13. Juli
vormittags 8-9 Uhr

- | | |
|--|-----------|
| 1. Choral: Vom Himmel hoch da komm ich her. | |
| 2. Ouverture „Cosi fan tutte“ | Mozart |
| 3. Bei Nacht und Nebel, Walzer | Felras |
| 4. Vorspiel 4. Act aus „Faust“ | Kistler |
| 5. Perlen aus „Mendelssohns Melodien-schatz“ | Schreiner |
| 6. Rosetta, Mazurka | Faust |

nachm. 3 1/2-4 1/2 Uhr

- | | |
|-------------------------------------|-------------|
| 1. Hurrah, der Kaiser kommt, Marsch | Translatour |
| 2. Ouverture „Maurer und Schloßer“ | Auber |
| 3. Eva-Walzer | Gilbert |
| 4. a. Romanze | Mehul |
| b. Zu spät, Lied | Forwerk |
| 5. Irrlichter, Polpourri | Schreiner |
| 6. Honved, Parade-Marsch | Morena |

nachm. 5-6 Uhr

- | | |
|--|-----------|
| 1. Marsch H-moll) | Schubert |
| 2. Leonore-Ouverture Nr. 1 | Beethoven |
| 3. Künstlerleben, Walzer | Strauß |
| 4. Paraphrase aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ | Wagner |
| 5. Scenen aus „Hans Heiling“ | Marschner |

Vermischtes.

Erparnisse in den Konjunkturzeiten. Auf dem unlängst in Hannover stattgefundenen 13. ordentlichen Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konjunkturvereine wurde u. a. festgestellt, daß im Kriegsjahr 1915 die Einlagen bei den Sparkassen der Konjunkturvereine (d. h. seitens der kleinen und mittleren Vermögensklassen) sich von 86 auf 91 Millionen erhöht haben.

Schwere Ernteschädigungen in Frankreich. Ueber der Gegend von Toulouse wüthete seit zwei Tagen Stürme von außergewöhnlicher Heftigkeit. Durch Wolkenebruch und Hagelschlag wurde die Ernte in fünf Departements aufs schwerste mitgenommen. In Toulouse selbst richteten Bliz und Hagel große Verwüstungen an.

Der ins Fremdenverkehr ist im Juni bedeutend gewachsen. Oesterreicher wurden gezählt 1183, Schweden 480, Holländer 328, Schweizer 245, Russen 111, Amerikaner 158 usw.

Der Turmbau zu Babel. Aus einem Brief, datiert Paris, den 10. Juni 1916, an einen in deutsche Gefangenschaft geratenen Franzosen sei folgende Stelle in Uebersetzung wiedergegeben: „Alle möglichen Kassen sind nun auf unserem Boden vertreten. Sämtliche Kolonialregimenter kommen und gehen fortwährend, ohne jeglichen Ausschub: Beduinen, Kaffern, Sudanesen, Lunger, Araber, Ägypter, Haitianer, Martiniquenser, Anamiten, Cambodjesen, Hindus und Kaledonier. Niemals hätte der Turmbau zu Babel eine solche Sprachverwirrung erzeugen können.“

Gruppe aus Schönschalen. Eine erfahrene Hausfrau schreibt uns: Nach altem Herkommen löst man die grünen Erbsen aus den Hülsen und wirft die Schalen dann in den Willeimer, oder vielmehr legt in den Eimer für Viehfutter. Aber diese Schalen des köstlichen Frühjahrsgemüses sind sehr gut für menschliche Nahrung zu verwenden. Man entferne die Stiele, kochte die Schoten, die gut gewaschen sein müssen, eine Stunde in Wasser auf scharfem Feuer und rühre sie dann durch ein Haarsieb. Es ergibt sich ein dicker Brei, nur die harten Bestandteile der Schoten bleiben im Sieb zurück. Dieser Brei mit Wasser



